

Das Team des Vereins Blindenschneesport Arosa freute sich auf den grossen Abend ebenso wie die Gäste.
Bilder Uwe Oster

ESSEN IN VÖLLIGER DUNKELHEIT

Charity-Dinner für den Verein Blindenschneesport Arosa im Hotel «Prätschli»

Von Uwe Oster



Yvonne Altmann, Präsidentin des Vereins Blindenschneesport Arosa, bei der Begrüssung. Rechts von ihr: Christina Fasser, Präsidentin der Stiftung Blinde Kuh, und Roland Huber. Der Vizepräsident des Vereins Blindenschneesport Arosa hatte die Idee zu dem Gastspiel der «Blinden Kuh» im Schanfigg gehabt.

Man muss doch irgend etwas sehen, wenigstens einen schemenhaften Umriss… Aber nein, da ist nichts. Oder besser gesagt: Da ist Schwarz und noch einmal schwarz. Es ist vielleicht eines der eindrücklichsten kulinarischen Erlebnisse, in einem Dunkelrestaurant zu essen. In Arosa hatte man diese Woche die Möglichkeit dazu. Denn die «Blinde Kuh» aus Zürich hatte ihr ganz besonderes Restaurant für einmal nach Arosa verlegt, genauer gesagt ins Hotel «Prätschli».

Hervorragender Service

Dort fand am Dienstag ein Charity-Dinner zugunsten des Vereins Blindenschneesport Arosa statt. Tags zuvor hatte es bereits einen Probelauf gegeben. Für den Service war die Crew der «Blinden Kuh» nach Arosa gekommen, das Zürcher Restaurant war hier quasi nachgebaut worden. Und der Service war hervorragend, es war einfach unglaublich, wie die Crew während des viergängigen Menüs nicht nur Teller und Flaschen auf den Tisch brachte und genau auf den richtigen Platz stellte, sondern das auch noch mit hörbarer Freude und Humor.

Wenn man einfach nichts sieht

Als Sehender ist es schwer, sich vorzustellen, wie es ist, blind zu sein. Denn selbst in der schwärzesten Nacht leuchtet noch irgend etwas am Horizont. Aber in diesem Fall – wie eingangs erwähnt: nichts! Das Team des «Prätschli» um Hoteldirektor André Salamin hatte beim Abkleben der Fenster und Zugänge ganze Arbeit geleistet. So sass man am Tisch und ertastete zuerst einmal Besteck, Teller und Gläser vor sich. Das war noch die leichteste Übung. Dann kam die Flasche Mineralwasser. Wem darf ich noch einschenken? Schenke ich wirklich ein oder daneben? Also gut, sicherheitshalber bestellen wir nachher Weiss- statt Rotwein. Aber irgendwie bekommen wir es an Tisch 15 hin, ohne alles unter Wasser oder Wein zu setzen.

Einige Herausforderungen

Dann kommt der erste Gang. Zuerst kurz mit den Fingern ertasten, wo das Essen ist. Dann zu Messer und Gabel gegriffen, die erste Gabel zum Mund geführt – doch darauf war, leider, nichts. Auf zum nächsten Versuch. Und ganz langsam bekommt man etwas Übung. Eine ziemliche Herausforderung ist es dann, das Fleisch zu schneiden, ohne irgend etwas zu sehen. Und beim Dessert habe ich plötzlich den ganzen Keks auf einmal im Mund. Eine interessante Erfahrung ist es, zu erraten, was man denn gerade isst, wenn man es nicht sieht… Was für ein Fleisch das ist? Keine Ahnung! Die Vorspeise ein Gemüse, aber was für eins? Und das Risotto, was ist da eigentlich noch alles drin? Sich für einmal ganz auf seine Geschmacksnerven zu verlassen, ist gar nicht so einfach. Ein weiteres Lob gilt dem Küchenteam des «Prätschli»: Auch wenn ich immer noch nicht im Detail weiss,



Monika Janicka, Gastgeberin in der «Blinden Kuh» in Zürich, gab Infos zum Ablauf des aussergewöhnlichen Menüs in völliger Dunkelheit.

was ich gegessen habe; es hat hervorragend geschmeckt!
Neben dem Nicht-Sehen ist das Hören, jedenfalls für mich, eine weitere Herausforderung. Wenn viele Menschen durcheinander reden, habe ich sowieso schon meine Mühe. Und in diesem Fall waren es 66 Menschen an 15 Tischen! Dazu kommt zum einen: Offensichtlich redet man unwillkürlich lauter, wenn man seinen Gesprächspartner nicht sieht. Und zum anderen ist es eben das: Als Sehender kann ich, auch wenn ich schlecht höre, meinem Gegenüber auf den Mund schauen und verstehe ihn dann schon besser. Aber auch hier: Wir hatten an unserem Tisch eine muntere, angenehme Unterhaltung. Am Ende werden die Stimmen leiser und verschwinden fast. Hoffentlich haben die uns nicht vergessen? Nein, natürlich nicht. Aber so wie wir nach und nach von den Mitarbeitern der «Blinden Kuh» in das Restaurant geführt wurden, so werden wir Tisch um Tisch auch wieder hinausgeführt, immer mit der Hand auf der Schulter des Vordermanns bzw. der Vorderfrau.

Ganz viel Respekt

Was in diesen gut zweieinhalb Stunden beim Essen in der Dunkelheit fast ins Unermessliche gewachsen ist: der Respekt vor den blinden und stark sehbehinderten Menschen, die danach nicht einfach wieder in die Helligkeit hinaus können – und sehen! Gewachsen ist das Verständnis für die Herausforderungen, vor denen diese Menschen jeden Tag stehen. Gerade wenn man dies bedenkt, versteht man, welches Gefühl der Freude und Freiheit es bei Blinden und Sehbehinderten auslöst, auf einer Skipiste unterwegs zu sein, den Fahrtwind zu spüren, die Bretter auf dem Schnee gleiten zu hören. Und da wären wir auch schon wieder beim Ausgangspunkt: dem Verein Blindenschneesport Arosa. Um auch in Zukunft Schneesportwochen für Blinde anbieten zu können, ist der Verein auf Unterstützung angewiesen. Es ist Unterstützung für eine wirklich gute Sache!

Weitere Infos zum Verein Blindenschneesport Arosa unter: www.vbarosa.ch. In der kommenden Woche werden wir in einem weiteren Beitrag hinter die Kulissen dieses aussergewöhnlichen Anlasses schauen.

GLÜCKLICHE MENSCHEN

Willkommen geheissen wurden die Gäste im «Prätschli» von Yvonne Altmann, Präsidentin des Vereins Blindenschneesport Arosa. Sie dankte allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen hatten, allen voran Vizepräsident Roland Huber, der die Idee zu dem Anlass hatte, Monika Janka von der «Blinden Kuh» in Zürich mit Team, Ladina Wyss für die Unterstützung der Organisation sowie Hoteldirektor André Salamin.
Kurz umriss sie die Ziele des Vereins: «Blinden oder sehbehinderten Menschen möchten wir unbeschwerte und glückliche Stunden schenken.» Waren es anfänglich rund 60 Stunden, welche blinde Wintersportler durch den Verein auf den Aroser Pisten verbringen konnten, sind es heute bereits 800 Stunden! Das alles erfordert finanzielle Mittel, welche der Verein durch Spenden und private Stiftungen zusammen bringt. Dazu kommt die Unterstützung etwa durch Bergbahnen und Skischule. Ihnen allen wolle sie von Herzen danken. Letztlich sei es ein Gewinn für das ganze Dorf: nämlich mehr glückliche Menschen in Arosa.

DIE «BLINDE KUH»

Christina Fasser ist Präsidentin der Stiftung «Blinde Kuh». In ihrem Grusswort gab es zunächst ein grosses Lob an das Team des «Prätschli» um Hoteldirektor André Salamin: Man habe hier Bedingungen vorgefunden, «die absolut perfekt sind».
Aufgewachsen als Sehbehinderte im Glarnerland, habe das Skifahren «einfach dazugehört». Aus eigenem Erleben schilderte sie, was für ein ungeheures Gefühl es für sie gewesen sei, trotz fortschreitender Sehschwäche weiter Skifahren zu können, dabei auch eigene Ängste überwunden zu haben: «Ich habe dabei eine neue Freiheit erlebt. «Man kann sich für einen Moment so bewegen, wie man sich bewegen muss», allein vorneweg. «Das macht einen Riesenspass».
Und so sei es vielen anderen gegangen, die gedacht hätten, dass sie nicht mehr skifahren könnten. Und darüber fast verzweifelten: «Mein Leben ist fertig. Ich kann nichts mehr. Ich bin gerne Ski gefahren, aber das geht sicher nicht mehr.» Diese Menschen habe sie eingeladen, es doch noch einmal zu versuchen. «Und ohne, dass die Leute es gemerkt haben, haben sie die wesentlichen Dinge gelernt: wo ist links, wo ist rechts, wo ist mein linker Fuss, wo ist mein rechter Fuss.« Man kann sich das Glücksgefühl vorstellen: «Etwas, von dem ich gedacht habe, dass ich es nie mehr machen, geht auf einmal doch wieder. Das gibt einem Mut für den Rest des Lebens.»
Dieses Glück habe man auch mit der «Blinden Kuh» in Zürich, die vor 26 Jahren entstanden ist, ausgehend von einer Ausstellung im Museum für Angewandte Kunst. «Es waren vier Räume, völlig im Dunkeln.» Für diese Ausstellung seien Führerinnen und Führer gesucht werden, dies inmitten einer Krisenzeit, in der es für blinde und sehbehinderte Menschen sehr schwer gewesen sei, einen Job zu finden. Gleichzeitig «haben wir selber etwas für uns erlebt. Wir sind nicht wie arme Kinder, die sowieso nichts können. Wir können den Sehenden einen Teil der Welt zeigen, der ihnen Angst macht, aber wir können ihnen auch zeigen, dass es nicht einfach nur schlimm ist.»
Und das wünschte sie auch den Gästen dieses Abends in Arosa: «Sie besuchen eine andere Welt. Wie isst man im Dunkeln? Keine Angst, Sie werden es kennenlernen.» Und damit sie genau wissen, wie es im Dunkelrestaurant abläuft, gab Monika Janicka, Gastgeberin der «Blinden Kuh» in Zürich, noch einige Infos – und dann konnte es losgehen!

Weitere Infos unter: www.vbarosa.ch, www.blindekuh.ch